

Autor:	Hermann Friedrich Kohlbrügge
Quelle:	Utrecht University Library – Collectie Kohlbrugge – III.B.8/12
Datum:	23. August 1857 morgens

Predigt über Matthäus 13,1-23

Lasst und miteinander aufschlagen und als Text lesen:

Matthäus 13,1-23

(Markus 4,1-20; Lukas 8,4-15).

Am Meeresgestade stand das Volk und lauschte den Worten von dem Königreiche Gottes. Der heilige Heiland bedient sich eines Fischerkahnes als Kanzel, und aus dem Munde der Weisheit stiegen sinnliche Bilder, Gleichnisse, um so dem Volke aus dem Buche der Natur vorzuführen und verstehen zu geben die Dinge des Reiches Gottes. Es geschah aus wahrer Weisheit Langmütigkeit und Güte, dass der Herr sich solcher Gleichnisse bediente; denn hören wollten zwar alle, aber nicht alle sollten vernehmen, was in diesen Worten und Gleichnissen verborgen war, da auch nicht alle in das Reich der Himmel hineingehen, sondern auf ihren Sünden sitzen bleiben wollten. Nicht sollte die heilige Unschuld vor der vom Vater bestimmten Zeit und Stunde getötet werden und darum wird die heilige Wahrheit verborgen vorgelegt. Die ganze Wahrheit war zwar in diesen Gleichnissen niedergelegt, nur dass diejenigen, die da meinten sie verstehen sie, sie nicht verstanden, und auch nicht weiteren Unterricht darüber bekamen; die aber sich geschlagen und getroffen fühlten, und nach Erklärung begehrten, denen ward weiterer Unterricht erteilt und ihnen das Verständnis eröffnet.

Es ist in alle Gleichnisse unseres Herrn wie auch seiner heiligen Propheten eine unbegreifliche Weisheit gelegt. Denken wir nur an das Gleichnis des Propheten Nathan, das er dem Könige David vorführte, da er gesündigt hatte mit Bathseba. Denken wir nur, wie es im Psalme heißt: „Ich will meinen Mund auftun in Gleichnissen und will aussprechen die Heimlichkeiten von Anfang der Welt“ (Mt. 13,35). Unter den zahlreichen Gleichnissen haben wir hier eins, welches tiefen Eindruck hervorbringen muss in den Herzen derer, die es hören. Glückselig aber dann, wenn wir uns nackt befinden, wenn wir, das Gleichnis hörend, uns nicht alsbald zur guten Erde schlagen, sondern mit Ernst uns selbst von Gott prüfen und untersuchen, ob wir vielleicht nicht auch zu der Erde gehören, die keine Frucht dem Herrn gebracht haben wird am Tage seiner glorreichen Zukunft.

„Siehe, es ging ein Sämann aus zu säen.“ Der heilige Herr, die ewige Weisheit, unser teurer Heiland vergleicht sich selbst mit einem Sämann. Er sät nicht schlechten, nicht falschen Samen, sondern seinen Samen, den er bestimmt hat für das Land, und die Frucht zu erhalten, die er will. Indem er nun am säen ist, findet der Same nicht allenthalben den Boden, woraus er wieder hervorgehen kann zur Frucht. Auf den Äckern finden sich ja fast allerwärts so kleine Wege, um dem gesellschaftlichen Verkehr in der Nachbarschaft zu dienen. Solche Wege werden wohl etwa vom Pfluge berührt, bleiben aber doch eigentlich ungepflügt. Wenn nun auch der Same darauf gestreut wird, so wird der Weg doch bald wieder von den Menschen breit und hart getreten und der Same mit, oder es kommen die Vögel des Himmels und fressen ihm auf. – In gebirgigen Gegenden, so auch hier im bergischen Lande, wird oft ein Wald ausgerodet und zu Ackerland gemacht. Da gibt es denn oft gar viele steinigte und felsigte Plätze, wo nur sehr wenig Erde liegt. Kommt nun der Same auf einen solchen Teil des Ackers, so kann es nicht ausbleiben, dass durch die Wärme der Sonnenstrahlen der Same alsbald aufschießt und viel Frucht verspricht. Aber weil die Erde nicht tief ist, also dass keine rechte

Gesungen: Lied 142,1.2; Lied 82,3; Psalm 119,64

Wurzeln da sind, so wird durch die Hitze bald auch die geringe Feuchtigkeit, die vorhanden ist, aufgetrocknet, so dass, was schnell aufgeschossen ist, ebenso schnell auch wieder verdorret. Ebenso gibt es viele Teile im Ackerland, wo auch viel Wurzelfasern von Unkraut und Dornen sind. Wo nun der gute Same hineingeworfen wird, da wachsen die Dornen auch, die da verborgen waren, breiten sich aus und überschatten die gute Frucht, die aufgewachsen ist; sie nehmen allen Regen, der vom Himmel fällt, auf und lassen nur ihre eigene Feuchtigkeit auf den guten Samen kommen, der von den Sonnenstrahlen auch nicht beschienen werden kann und so unter den Dornen ersticken muss. Endlich aber gibt es auch gutes Ackerland, das also beschaffen ist, dass es dient zum Zweck, wozu der Sämann den Samen hineinwirft.

In dieser Morgenstunde wollen wir nun miteinander die drei Teile des schlechten Ackerlandes betrachten, und in der Abendstunde dann sehen, was das gute Land sei.

„Etliches fiel an den Weg.“ Der Herr sagt: „Das ist gleich, wenn jemand das Wort vom Reiche hört und nicht versteht“ (V. 19). Es gehört mit zu unserm Elend, wenn wir in unserm Wahn einhergehen, als gehörten wir nicht zu dem schlechten Land, aber wir werden nicht Frucht der Werke getragen haben, wenn wir uns mit einem Mal zum guten Lande schlagen und nicht Acht geben auf das, was der Herr uns vorhält. Glückselig derjenige, der es macht wie die lieben Jünger, da der Herr sagt: „Einer aus euch wird mich verraten“ (Mt. 26,22). Da wurden sie alle sehr betrübt und fragten: „Herr, bin ich’s?“ Die ewige Weisheit erteilt uns sein Wort und Gleichnis, nicht um den Menschen zu verderben, sondern auf dass der Mensch in sich schlage mit der Bitte: „Herr, eröffne mir die Augen, dass ich sehe, denn ich verstehe deine Worte nicht!“ Was sind das für Menschen, die damit bezeichnet werden, dass sie am Wege gesät sind. Es sind Menschen, die das Wort hören, also von vorn herein wenigstens öffentlich nicht feindselige Mensehen, sondern die das Verlangen tragen, es zu hören und es hören müssen, sie sind bevorrechtet, dass es ihnen gesagt werde. Es sind Menschen, die fragen: „Was kann ich mit und bei diesem Worte sein, was kann ich mit und bei diesem Worte bleiben, was für eine Bedeutung habe ich dabei?“ Auf dass wir uns selbst prüfen und näher diese Art Leute kennen lernen, wollen wir die Worte des Textes (V. 19) selbst etwas genauer durchgehen. Es heißt also von ihnen: „Sie hören das Wort aber verstehen es nicht.“ Was will das sagen: Sie verstehen es nicht? Sie sammeln das Gehörte nicht in sich an, sie überlegen dasselbe nicht in ihrem Innern, sie machen nicht die wirkliche Anwendung auf sich selbst. Warum nicht? Weil sie schon längst über das Wort und die ewige Weisheit hinaus sind. Sie haben das Wort inne, kennen dasselbe, wissen was darin gefunden wird und drinsteht, und weil sie also das Wissen haben, haben sie keinen Verstand um die Anwendung auf sich selbst zu machen. Aber *eine* Anwendung haben sie, wenn sie das Wort hören, das deutet der Herr an mit den Worten: „Es kommt der Arge und reißt es hin.“ Markus aber sagt in seinem Evangelium (Kap. 4,15): „Es kommt alsbald der Satan und nimmt weg das Wort.“ Und Lukas 8,12: „Darnach kommt der Teufel und nimmt das Wort von ihren Herzen, auf dass sie nicht glauben und selig werden.“ Die Vögel also, die Vögel unter dem Himmel, die da fliegen in der Luft, sind hier Bild des Teufels. Der Apostel Paulus wusste es wohl, was das bedeutete, wenn er schreibt Eph. 2,2: „In welchen ihr weiland gewandelt habt nach dem Lauf dieser Welt und nach dem Künsten, der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, oder in denen, die sich nicht überreden lassen.“ Also nennt Paulus den Teufel den Fürsten, der da herrscht in der Luft. Und Eph. 6,12 sagt er: „Denn wir haben nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsternis dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern unter dem Himmel.“ – Es wird also der Same, das Wort Gottes, das Wort vom Glauben in das Herz des Menschen geworfen. Dieses Wort von Glauben tötet, das Ich des Fleisches, auf dass das andere Ich, nämlich:

„Ich bin der Herr, dein Gott und Heiland“ Geltung habe. Wo also das Wort von Glauben kommt, da wird der Mensch abgebracht von seinen eigenen Werken, auf dass er sich ergebe seinem Gott und Heiland, dass *er* ihn bilden möchte. Das Wort wird gehört, es ist ein Wort von Glauben, wirft in dem Menschen all seinen eigenen Wahn über den Haufen und stellt ihn so hin, wie der Mensch vor Gott sein soll. Da kommt nun aber ein Wort, welches der Sünde das Beil an die Wurzel legt, da hat es ein Ende mit dem Selbstwillen und Selbstglauben, dass es nicht ist Sache des Wollenden oder Laufenden, sondern allein des erbarmenden Gottes. Da wird die falsche Heiligkeit aus den Händen geschlagen, auf dass die wahre Gestalt da sei, wie sie da sein soll vor dem Gesetz des heiligen Gottes. Wo das Wort des Glaubens gepredigt wird, da muss der Mensch seine Tugend Gott übergeben, damit Gott ihn bilde und heilige, wie er gesagt hat: „Ich bin der Herr, der euch heiligt.“ Da kann man mit dem Gesetz nicht mehr leben nach eigenem Gefallen, dass man heute ein Gebot zu halten sucht und morgen ein anderes, sondern es muss ein Ganzes werden, indem der Mensch ganz aus sich selbst herausgetrieben werde in Christum, das ewige Leben. – Nun kommt aber der Arge, der dem Menschen schwere Arbeit auferlegt, ihn damit zu plagen und zu quälen, und also zugrunde zu richten: Denn Gott will Ruhe geben den geplagten Menschen und in das Land der Verheißung sie führen; aber Pharaon wütet, sie noch mehr zu plagen und durch härtere Arbeit sie aufzureiben. Also auch der Teufel. Er ist ein römischer Teufel, der in alle Menschenherzen hineinkommt, auf dass der Mensch auf den Werken, in dem Bunde des „Tue das, so wirst du leben!“ sitzen bleibe und sich nicht ergebe seinem Gott und Herrn. Kommt nun aber das Wort und hält stand, so erweist sich der Arge als Satan, er widersteht dem Gehör des Wortes, so dass der Mensch sich nicht will überreden lassen. Weil er nicht von der Sünde ab will, so erweckt der Satan in ihm das heftige Widerstreben, das sich Auflehnen wider die Predigt von der freien Gnade und wenn das Wort noch stärker und gewaltiger wird, so wird der Arge zum Teufel, das ist, zum Lästler, die Wege und die Wahrheit Gottes zu verketzern. – So sind diejenigen, die an den Weg gesät werden. Der Arge ist gekommen und hat das Wort aus dem Herzen weggenommen, auf dass der Mensch nicht zum Glauben kommen selig werde. Ist etwa hier der Teufel die erste Schuld? Nein, sondern der Mensch ist Schuld, in seiner Unvernunft ergibt er sich dem Argen, in seinem Übermut ergibt er sich dem, der da Gott widersteht, ergibt sich dem, der das gute Wort lästert, und findet alsbald allerlei Helfershelfer, welche die guten Wege und Zeugnisse des Herrn verlästern, und also das Wort, das gute, im Herzen zertreten. Die Schuld aber liegt im Menschen, dass er das Wort nicht verstanden hat und nicht versteht. – „Ach, liegt es daran, dass das Wort nicht verstanden wird, wo werde ich arme Seele denn bleiben? Ich verstehe ja nichts davon!“ Ist es dir so, so bitte, wie es heißt im Psalme: „Herr eröffne mir die Augen, dass ich sehe die Wunder an deinem Gesetz.“ Und es sah auch einmal einer einen andern auf einem Wagen sitzen und eifrig in der heiligen Schrift lesen; er nahete zu ihm und sprach: „Verstehest du auch, was die liesest? Der andere aber antwortete: „Wie kann ich, so mir niemand auslegt?“ (Apg. 8,30.31). Er hätte also ein herzliches Verlangen und Bedürfnis, das Wort ausgelegt zu bekommen, aber nicht um dadurch bloß seine Wissbegierde und seinen Verstand zu befriedigen, sondern um das Leben zu suchen, um ein Täter des Wortes zu werden und nicht ein Hörer allein. – Es stecken aber im Menschen Hochmut, Feindschaft und allerlei verkehrte Vorurteile wider das Wort; Mensch und Teufel sollen auf dem Throne bleiben, und Gott nicht anerkannt werden als Gott vollkommener Seligkeit. So lehnt sich denn der Mensch wider das Wort von Glauben auf, und da hilft ihm denn der Teufel dabei, doch nicht so dass es für den, der sich auflehnt, den Schein hat, als sei er dem Teufel ergeben und als lehne er sich wider Gott auf, sondern alsob er vom Geist des Herrn getrieben sei, sich wider ein falsches Wort aufzulehnen. – So haben wir nun erst mal uns zu untersuchen, wie es bei uns aussieht und anzuerkennen, dass in uns lauter Feindschaft wider das Wort vom Glauben sich findet. Wo das nicht anerkannt wird, wird keine Frucht getragen, sondern nimmt der Arge den Sa-

men hinweg. Die Pharisäer häuften sich gerade am meisten um den Heiland, aber indem sie das Gleichnis hörten, spotteten sie, verachteten den Herrn oder machten zum mindesten nicht die Anwendung auf sich selbst.

Wir haben eine zweite Sorte des Landes, einen andern Teil des Ackers, welcher das Steinigte genannt wird. Das sind Leute, die das Wort besser hören als die vorigen; sie hören es gern und nehmen es mit Freuden auf wie der Herr Jesus sagt Vers 20. Bei diesen Menschen herrscht *das* vor: „Was kann ich mit dem Wort bekommen, was gibt mir das Wort, was erhalte ich dadurch?“ Die Ersten wollen mit dem Worte etwas werden, sie wollen König werden und den König vom Stuhle geworfen wissen, diese zweite Gattung aber will mit dem Wort etwas bekommen. Was wollen sie denn mit dem Wort bekommen? Sehen wir zuerst, woher es kommt, dass das Wort so mit Freuden aufgenommen wird. Es wird ja gepredigt von Gott, dass er ein gnädiger Vater ist, es wird ja gepredigt von dem Herrn Jesus, dass er unser Bruder ist, dass der Heilige Geist unser Lehrer und unser Führer ist. Nun, welch ein Glück! Und welch ein Wort! Soeben steckt man noch in der Hölle und in der Verdammnis, und mit einem Mal ist man in den Himmel gesetzt! Welch ein Glück, so mit einem Mal Vergebung von Sünden zu haben, ein Erbe Gottes zu sein und Miterbe Christi! So mit einem Mal aus einem Gottlosen zu einem Gerechten erklärt zu werden! Mit einem Mal heilig gemacht zu sein und Schuhe an den Füßen zu haben, bereit zu sein hinüber zu fahren in den Himmel! Ist das nicht eine frohe Botschaft, um mit aller Freude des Herzens angenommen zu werden? Ja so hat der Mensch sich selbst gefunden in aller dieser Herrlichkeit, *er* kommt in den Himmel, *er* ist bekehrt geworden, *er* ist wiedergeboren. Alle Welt soll es nun wissen; was er erfahren hat, mit Gewalt soll alles bekehrt werden, Groß und Klein. Man ist kein armer Sünder in Wahrheit geworden, so hat man auch nicht genug an dem reichen Jesus allein; man ist gerechtfertigt worden aus Glauben, aber man kommt nicht mit Abraham dahin, gerechtfertigt zu werden aus Werken; man hat das Himmelreich betrachtet von der Lichtseite, aber nicht von der Schattenseite. Man stand auf einem Berge und jauchzte, denn man sah drüben die heilige Stadt Jerusalem, da man hinein soll, vergaß aber den See, der noch dazwischen lag. Man vergaß, dass, wo Ruhe gepredigt wird, noch ein großes Meer dazwischen liegt, durch das man hindurch muss. – Meine Geliebten! Heutzutage ist es den Menschen eine Ehre, ein Christ zu sein, sich zum wahren Glauben zu bekennen, und auch das steht fest: Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung nicht nur des zukünftigen, sondern auch des gegenwärtigen Lebens. Man bekenne sich zur Lüge, man wird wohl sehen, dass man am Ende kein Glück davon gehabt hat; man bekenne sich zu wahren Wahrheit, so hat man Gold und Silber in Überfluss. Das lehrt die ganze Geschichte. Mit Gott ist noch keiner zuschanden geworden. – Wenn es aber einem Menschen um das Haben, um den Besitz dieser Güter beim Glauben geht, so wird sich der Glaube selbst am Ende als ein Nichts erweisen. Es kommt Trübsal, es kommt Verfolgung um des Wortes willen. Wenn Trübsal und Verfolgung kommt um des Wortes der Lüge willen, da kann man stehen bleiben und leicht was über sich hergehen lassen. Aber wenn das Wort von Glauben da ist und man sich zu demselben bekennen soll, ist bei dem Menschen damit Schmach, Trübsal und Verfolgung verbunden. Wo geglaubt wird, da glaubt man an den unsichtbaren Gott, als sähe man ihn, und dieser Gott treibt es nun mit dem Menschen auf die Spitze, lässt es mit ihm aufs Äußerste kommen. Nun hat man da Gottes Gnade, hat den Himmel, hat Vergebung von Sünden, hat Weib, Kind, Hans, Hof, Ehre, nun kommt das Wort von Glauben und man hält Haus, Kind, Weib, Ehre usw. fest, hält das Sichtbare fest, Vergebung von Sünden, ja das hält man auch fest, aber eins lässt man fahren, eins gibt man dran; Jesum von Nazareth, Gott, den lebendigen Gott. Solches geschieht, wo Trübsal sich erhebt um des Wortes willen. Wie kommt das? Ja es ist keine Wurzel im Menschen, heißt es Vers 21. Wo Gott den Menschen bekehrt, da wirkt er eine Liebe ins Herz, wie

nur die wahre Liebe ist, da ist es die Person, Gott selbst, den man haben muss und nicht die Güter. Es ist nicht sowohl die Frage, ob man in den Himmel oder in die Hölle komme, sondern ob man Gott gefunden habe als einen gnädigen Gott und großen Erbarmer. Da ist das Gesetz ins Herz des Menschen hineingefahren, da verliert sich der Mensch selbst, die ganze Welt kann ihm nicht geben, was er bedarf. Nichts ist imstande die Lücke auszufüllen, die das Gesetz ihm geschlagen, er muss Gott, den lebendigen Gott und Erbarmen gefunden haben. Es wirkt nur für eine Zeit, was man besitzt und festhalten will in der Zeit. Es sind schlechte Offiziere, die dem König Treue geschworen haben und sich bezahlen lassen für ihren Dienst, wenn sie dann in der Garnison stolz einherziehen, geht es aber in Feld, in den Kampf, davonlaufen, ihren König im Stich lassen und verraten. Jesus ist ein großer König, er hat viele Soldaten, kleidet und bezahlt sie wahrlich gut, aber morgen zieht er von Jerusalem nach Golgatha hinaus und trägt das Kreuz, und die Seinigen sollen es ihm nachtragen. Sein heiliges Kreuz nimmt aber nur derjenige auf sich, der am Anfang seines Weges all sein Heil an den Füßen dieses Kreuzes gefunden hat, er allein macht sich auch eine ewige Ehre daraus dieses Kreuz zu tragen. Wo nun um Lohn gedient wird, da weicht der Mensch ab, er begreift nicht dass derjenige Knecht des Königs am besten belohnt wird, der dem König nicht dient um des Lohnes, sondern um seiner selbst willen, um dessentwillen, weil er der Souverän ist.

Von der dritten Sorte des Landes heißt es Vers 22: „Der aber unter die Dornen gesäet ist, der ist es, wenn jemand das Wort höret, und die Sorge dieser Welt und Betrug des Reichtums erstickt das Wort.“ Markus fügt noch hinzu (Kap. 4,19): „und viele andere Lüste.“ Also wo der Same auf das Steinigte geworfen wird, das Wort wird gehört, wird gern gehört, keine Gelegenheit versäumt, da man dasselbe hören kann, das ganze Leben wird danach eingerichtet, und es bleibt so und geht so voran, sie stehen da als die größten Lichter und erleuchtetsten Christen so lange nicht Verfolgung und Trübsal sich erheben. Es war Wachstum in ihnen, und hier bei der dritten Sorte des Ackers ist es ebenfalls vorhanden. Man nimmt zu in der Erkenntnis des Wortes, in der Erkenntnis Gottes und Christi, in der Erkenntnis des Weges der Seligkeit. Aber nun kommen da Sorgen, der betrügerliche Reichtum und andere Lüste, die wachsen neben und bei dem guten Samen auf. Hatte denn nicht der Herr Jesus gesagt: „Sorget nicht, seid nicht wie die Heiden“? Hatte er nicht gesagt: „Der Mensch sei mehr wie des Grases Blume“? Hatte er nicht gesagt: „Ihr sollt nicht sorgen, was ihr essen und was ihr trinken werdet, noch für euren ein Leib, was ihr anziehen werdet, euer himmlischer Vater weiß was ihr bedürft, ehe ihr ihn bittet“ (Mt. 6,25-34)? Hat er nicht gesagt: „Heute gib uns unser täglich Brot und ich will euch nicht verlassen noch versäumen“? Aber nun schiebt sich das beim Menschen dazwischen: „Ich habe ein Weib genommen, und kann deshalb nicht kommen; ich habe einen Ochsen, einen Acker gekauft, entschuldige mich.“ Armer Mensch gib dich doch dem lebendigen Gott hin, der sich erbarmt, gib dich doch deinem Heiland Christo hin. War es bei dir in Wahrheit das Wort: „Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und nach Erde“? Ist Gott nicht ein Gott, der dich pflegen und für dich sorgen kann? Zähle die Sterne: Also gewaltig ist seine Macht. Schöpfe das Meer aus und zähle des Meeres Sand: Also ist der allgenugsame Gott. Hat er nicht Himmel und Erde gemacht in einem Nu und du willst, dich also zerplagen! „Aber wie komme ich denn mit meinen Kindern durch die Welt? Ich kann ja für mich selbst glauben, was ich will, aber lass mich doch ein wenig mit der Welt mitmachen und mit den Wölfen heulen!“ Das sind so die Sorgen in der Welt, die wachsen mit auf, da ist man halb ein Christ und halb ein Götzendiener. Und Reichtum – wie ist der so betrügerlich! Ach, du kannst wahrlich fromm sein, kannst ein Licht sein in der christlichen Welt, und in einem Nu – da liegt Geld, ein Testament, das dich mit einem Mal kann reich machen – und du liegst zu Boden. Nichts ist so verführerisch als Reichtum. Je mehr man bekommt, je ärmer man wird, wenn man nicht reich in Gott ist und den Reichtum nicht unter den Fü-

ßen hat. Es bleibt gewisslich wahr, dass der verfluchte Golddurst die Menschen umgeschaffen hat zu Ungetümen. „Und andere Lüste.“ Was hast du gesucht im Anfang deiner Bekehrung? Nun das Wort hilft von Sünden ab, das ist gewiss; da bekommst du auch was für das Leben dient. Aber da du weintest um den Herrn Jesum, ging es dir da um den Herrn oder um einen Mann? Da du weintest vor Gott, weintest du da wirklich vor Gott oder ging es dir um eine Frau? Ging es dir wirklich um Gnade und Erbarmung oder bloß erlöst zu werden von der Klage der Sünde, aus Furcht vor Verdammnis, und wenn dann das Fleisch seinen Willen hatte, hernach gleichgültig zu werden? Das ist nicht der Heilige Geist, das ist vom Heiligen Geiste nur etwas Feuchtigkeit. Die Sonne der Gerechtigkeit kann nicht mehr hindurchstrahlen durch die dichten Dornen, von denen das Herz erfüllt ist. So wird denn das Wort erstickt aufgekommen ist es, Wachstum hat es gehabt, aber die Sonne vom Himmel kann nicht mehr durch.

Meine Geliebten! Was sollen wir aus dem allen lernen? Nun, eben das, was wir in dieser Abendstunde dann vornehmlich betrachten wollen. Glückselig aber der Mensch, der sich selbst richtet, sich selbst verklagt vor Gott, von sich selbst bekennt: „Ach Herr, ach ein solches Land bin ich!“ Nicht um seine Schuld und Sünde zu bedecken, sondern auf dass er wahrhaft Erbarmung bekomme im Blute Jesu Christi.

Amen.